



Auch weiterhin gefragt. Die Entwicklung der ambulanten Erziehungshilfe in der Landeshauptstadt München

Dr. Andreas Dexheimer

eev-aktuell. Nürnberg: Evangelischer Erziehungsverband in Bayern. Heft 2. S. 14–17.

JAHR

2011

TYP

Fachaufsatz

AUTORENSCHAFT

Dexheimer, Andreas; Diner, Arthur

Inhalt

- 4 Editorial
- 5 Von eierlegenden Wollmilchsäuen und Wolpertingern
- 10 Ambulante Erziehungshilfen zwischen LaLü und LaLeLu
- 14 Auch weiterhin gefragt
- 18 Die Fachleistungsstunde
- 20 Bunte Vielfalt oder bundesweites Chaos
- 26 „Seitdem geht es mir viel besser“
- 30 „Ich möchte den Alltag alleine meistern“
- 32 Positionspapier eev und LVkE
- 13 Aus dem Verband

Dr. Andreas Dexheimer und Arthur Diner

Auch weiterhin gefragt

Die Entwicklung der ambulanten Erziehungshilfe in der Landeshauptstadt München am Beispiel der Jugendhilfe Oberbayern

Die Jugendhilfe Oberbayern des Diakonischen Werks des Evangelisch-Lutherischen Dekanatsbezirks Rosenheim e. V. engagiert sich seit Mitte der 1990er Jahre in der Landeshauptstadt München als Träger zahlreicher Erziehungshilfeangebote, insbesondere im Bereich der Ambulanten Erziehungshilfemaßnahmen.

Seit dieser Zeit hat sich eine Vielzahl fachlicher und politischer Rahmenbedingungen verändert: Zum einen flossen in die Diskussion um ambulante Erziehungshilfen vermehrt Begriffe wie Sozialraumorientierung, Flexibilisierung und Ressourcenorientierung ein, zum anderen beherrschten zunehmend Forderungen nach einer Haushaltskonsolidierung die (sozial)politische Diskussion. Die Landeshauptstadt München nahm diese Herausforderung an und setzte die im Prozess „Umbau statt Ausbau“ erarbeiteten Lösungen um. Die Mitarbeitenden der Jugendhilfe Oberbayern begleiteten diesen Prozess aktiv und orientierten sich in den Einrichtungen der Ambulanten Erziehungshilfen zeitnah an den Ergebnissen.

1. Ambulante Erziehungshilfe in den 1990er Jahren – Die Ausgangslage

Die Nachfrage an Ambulanten Erziehungshilfen erfuhr in den 1990er Jahren eine deutliche Steigerung. Forderungen nach differenzierten ambulanten bzw. stationären Hilfen ließ eine Vielzahl neuer Angebotsstrukturen entstehen, die untereinander konkur-

rierten. Gleichzeitig veranlasste der Dienstleistungscharakter des SGB VIII (KJHG) das Stadtjugendamt München zu einer verstärkten Inanspruchnahme der angebotenen Dienstleistungen.

Die Ausdifferenzierung dieser Angebote und die erhöhte Nachfrage an Erziehungshilfen bewirkten eine „Erstarrung“ der Hilfeangebote. Während, als Beispiel genannt, einige Träger Sozialpädagogische Familienhilfen anboten, spezialisierten sich andere wiederum auf die Problematik „Drogen und junge Erwachsene“. Zeigten sich nun bei einem Kind bzw. Jugendlichen verschiedene Bedarfe, wurden diese auch von verschiedenen spezialisierten Trägern versorgt. Der Großteil dieser Angebote konnte dementsprechend weder am Lebensraum, am Lebensalltag noch an der Lebensplanung der Familien anknüpfen. Lange Anfahrtswege zu Beratungsterminen mussten sowohl von der Klientel als auch von den Sozialarbeitern in Kauf genommen werden. Die Konkurrenz unter den einzelnen Trägern verstärkte die Erstarrung der Erziehungshilfen weiter. Im Zuge der sozialpolitischen Diskussion rückte der Begriff einer „versäulten“ sozialpädagogischen Praxis vermehrt in den Vordergrund.

Anders als heute erfolgte die Fallverteilung zentral im Stadtjugendamt. Eine sozialräumliche Orientierung und die Transparenz hinsichtlich der Entscheidung, den Fall einem bestimmten Träger zu übergeben, waren nicht gegeben.